

Die städtebauliche Gestaltung Gießens im Mittelalter

siehe Karte Anlage 2

Von Erich Keyser

Die Anfänge der Stadt Gießen sind wegen der Mängel der schriftlichen Überlieferung nicht sicher aufzuklären. Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat nur wahrscheinlich gemacht, daß einer der Grafen von Gleiberg, zu deren Bereich das Gelände um Gießen im 12. Jh. gehörte, dort eine Burg angelegt hat. Diese Maßnahme wird dem Grafen Wilhelm zugeschrieben, der mit seinem Vetter Otto die von beiden ererbte Grafenschaft geteilt und dabei ihren östlichen Teil übernommen hat. Da auf der Burg Gleiberg Otto saß, wird angenommen, daß Wilhelm in der Mitte des 12. Jh. für sich die Burg Gießen erbaut hat. Er benutzte dazu eine Bodenschwelle, die vielleicht durch Überschwemmungen des Wieseckbaches überhöht wurde und zwischen der Lahn und mehreren Armen jenes Baches gelegen war; diese werden seit alters als „zu den Gießen“, zu den Wasserbächen, bezeichnet¹⁾. Es wird vermutet, daß Graf Wilhelm, da er wohl schon bald die Begründung eines Marktfleckens neben seiner neuen Burg plante, einen Teil der Verkehrswege, die bisher den Höhen des Lahntals gefolgt waren, durch die sumpfige Niederung der Lahn und der Wieseck verlegt und dadurch eine vorteilhafte Verbindung zwischen den Höhenwegen nördlich und südlich der Lahn hergestellt hat. Es ist jedoch auch möglich, daß erst sein Nachfolger diese Maßnahme getroffen hat. Da Graf Wilhelm nach 1162 in der Überlieferung nicht mehr genannt wird, dürfte er bald danach verstorben sein. Als seine Gattin ist die Gräfin Salome um 1155 und als verstorben zu 1197 bezeugt²⁾. Da sie nach Gießen benannt wird, dürfte sie in der dortigen Burg ihren Wohnsitz gehabt haben.

Über diese Burg ist wenig bekannt. Sie lag zwischen zwei Armen des Wieseckbaches, die zu ihrem Schutze dienten. Der eine Arm des Baches, der aus der Gegend des späteren Alten Schlosses kam, überquerte den Lindenplatz, wo sich später eine Viehschwemme befand³⁾, floß zwischen dem Kirchenplatz und der Wetzsteinstraße, die im 18. Jahrhundert Hintergasse hieß, bis zu der Stelle „Auf der Bach“ und weiter an der Burgfläche entlang zur Sandgasse; dort vereinigte er sich mit dem anderen Arm, der am Westrande des Kirchenplatzes entlang hinter den Höfen der am Marktplatz gelegenen Grundstücke ebenfalls der Sandgasse sich zuwandte. Der Wieseckbach floß nach der Vereinigung der beiden Arme nach Südwesten weiter und traf in der Gegend des Tiefenweges mit einem dritten Arm zusammen. Dieser war in der Gegend des Alten Schlosses von den beiden anderen Wasserläufen abgezweigt und floß

¹⁾ Über die landschaftlichen und verkehrsgeschichtlichen Verhältnisse nach den Untersuchungen von W. Görlich vgl. E. Knauf, Gemarkungs- und Allmendentwicklung in Gießen, in: Mitt. Oberhess. Geschichtsvereins. N. F. Bd. 47 (1963).

²⁾ A. Wyss, Urkundenbuch der Deutschordensballei Hessen Bd. III (1899) Nr. 1340: „Wilhelmus, comes de Glizberg — et uxor mea Salome“ (um 1155); Nr. 1344: „domina Salome comitissa de Giezen“ (1197).

³⁾ H. v. Ritgen, Die erste Anlage Gießens und seiner Befestigung, in: Vierter Jahresbericht des Oberhess. Ver. für Localgesch. (1885) S. 35 ff. bes. S. 47.

nördlich der Sonnenstraße über die Mäusburg, nördlich der Kaplansgasse und über die Bahnhofstraße hinweg dem Tiefenweg zu. Selbstverständlich waren alle diese Straßen und Plätze ursprünglich nicht vorhanden. Die drei Wasserläufe sind im Laufe der Zeit zugeschüttet oder unterirdisch kanalisiert worden⁴⁾. Es ist möglich, daß einer der beiden Arme, welche die Burgfläche umgaben, künstlich angelegt worden ist.

Das Gelände der Burg glich einem langen Oval, das von der Stelle „Auf der Bach“ ungefähr bis zur Sandgasse reichte. Die Lage und die Gestalt eines Burggebäudes sind nicht bekannt; dagegen konnten die Überreste von einigen Burgmannenhäusern aufgedeckt werden. Solche sind noch heute vorhanden in den Grundmauern der Häuser Leib und Wallenfels am Kirchenplatz. Es waren früher 6 Burgmannensitze vorhanden. Neben dem Hause Leib befand sich der Zugang zu der Burg⁵⁾. Nach den Untersuchungen des Stadtbaudirektors W. Gravert lagen die Burgmannenhäuser zu beiden Seiten am Rande der Burgbefestigung; die Burgfläche war nach Süden zu zugespitzt⁶⁾. Ein Burggelände und ein Turm konnten durch v. Ritgen nicht festgestellt werden⁷⁾. Später hatten die Familien v. Schwalbach, deren Haus neben dem Burgeingang lag, v. Rodenhausen, v. Dernbach, Riedesel v. Bellersheim, v. Buseck, Schlaun v. Linden ihren Sitz auf dem Burggelände.

Obwohl auf diesem eine kleine Kapelle für die gottesdienstlichen Bedürfnisse der Burgbewohner vorhanden gewesen sein dürfte, wurde auf der freien Fläche vor der Burg, dem heutigen Kirchenplatz, eine Kapelle erbaut. Sie lag etwa 50 m vom Burgeingang entfernt. Obwohl sie in der schriftlichen Überlieferung erst zum Jahre 1248 erwähnt wird⁸⁾, dürfte sie schon mehrere Jahrzehnte vorher vorhanden gewesen sein. Sie war dem hl. Pankratius geweiht, welcher der Thebaischen Legion zugehörte und besonders von Kriegersleuten verehrt wurde; sie war zunächst von der Pfarrkirche des Dorfes Selters abhängig; dieses lag auf dem Gelände zwischen der Frankfurter Straße, der Liebigstraße und dem heutigen Bahnhof⁹⁾; bei dem Dorfe befand sich ein Brunnen mit salzhaltigem Wasser. Da die Kapelle vor der Burg lag, dürfte sie weniger für deren Bewohner als für die Fremden bestimmt gewesen sein, die auf den Gießen durchquerenden Landstraßen vorüberzogen oder die Burg aufsuchten. Es ist zu vermuten, daß neben ihr im Laufe der Zeit Rasthäuser und Verkaufsbuden angelegt wurden; doch ist ihr Vorhandensein und ihre Lage nicht sicherzustellen. Sie könnten am südlichen und östlichen

⁴⁾ H. Schmidt, Gießens Entwicklung von der mittelalterlichen Innenstadt zum modernen Geschäftszentrum, in Mitt. Oberhess. Geschichtsvereins. N. F. 46 (1962) S. 92.

⁵⁾ G. Freiherr Schenk zu Schweinsberg, Alt-Gießen, in: Arch. für hess. Gesch. und Altertumskunde N. F. 5 (1907) = Beiträge zur Gesch. der Univ. Mainz und Gießen, hg. J. Dietrich und K. Bader (1907) S. 219—251, bes. S. 233 ff. und Lageplan der Burg hinter S. 240.

⁶⁾ W. Gravert, Die Burgmauer und die alte Stadtmauer in Gießen; in: Heimat im Bild. Beilage zum Gießener Anzeiger (1937) Nr. 6, ders., in: Die Kunstdenkmäler in Hessen, Kreis Gießen, Bd. I (1938) S. 75 f. mit Lageplan.

⁷⁾ a. a. O. S. 37 und 39.

⁸⁾ Schenk a. a. O. S. 247.

⁹⁾ Über das Dorf Selters vgl. Knauß a. a. O. S. 44 ff.

Rande des heutigen Kirchenplatzes sich befunden haben. Auf diese Weise wäre eine Art Vorburg (suburbium) entstanden. Es ist bemerkenswert, daß 1248 die ältesten Behörden der Stadt „ante capellam nostram in Gizen“ ein Rechtsgeschäft beurkundeten¹⁰⁾. Damals hat zwar die Kapelle und der sie umgebende Platz zur Marktsiedlung gehört; doch könnte schon, bevor diese angelegt wurde, die Kapelle erbaut worden sein. Denn sonst wäre wohl, wie es üblich war, der Platz für die Kapelle in eine nähere Verbindung zu dem Gelände der Marktsiedlung gebracht worden. Alle diese Vorgänge und Zusammenhänge können nur vermutet, nicht erwiesen werden. Mit dem Ausbau der Stadt und der Zunahme der Bevölkerung wurde die Kapelle mehrmals umgebaut. Sie wurde im 14. Jh. als Nebenchor in einen größeren Kirchenbau einbezogen; dieser wurde in der 2. Hälfte des 15. Jh., 1655 und 1675/76 (neue Orgelempore), erweitert. Diese mittelalterliche Kirche wurde 1809 abgebrochen, wobei nur der Turm, der 1484 erbaut war, erhalten blieb. Im Jahre 1821 wurde eine völlig neue Kirche errichtet. Während diese südnordwärts ausgerichtet war, hatte die ältere Kirche sich westostwärts erstreckt, so daß ihr Chor die Straße verengte, die vom Marktplatz zum Lindenplatz führt. Es ist nicht festzustellen, ob der Platz, auf dem die Kapelle lag, von irgendeiner Befestigung umgeben war.

Auch über die Begründung der Stadt, ihre erste bauliche Anlage und deren Erweiterungen ist aus der schriftlichen Überlieferung nichts bekannt. Es ist daher schon seit einem Jahrhundert öfters versucht worden, den baulichen Überresten Aufschlüsse zu entnehmen. Hofgerichtsrat Friedrich Kraft¹¹⁾, Archivdirektor Gustav Freiherr Schenk zu Schweinsberg¹²⁾, Geh. Baurat Prof. Dr. Hugo v. Ritgen¹³⁾, Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Karl Ebel¹⁴⁾, Stadtbaudirektor Wilhelm Gravert¹⁵⁾, Prof. Dr. Heinrich Walbe¹⁶⁾ haben sich darum verdient gemacht; sie sind jedoch über die Feststellung der ältesten Mauerbefestigung nicht hinausgekommen. Es wurde weder geklärt, ob bereits innerhalb dieser Mauerbefestigung eine frühere Begrenzung der Stadt vorhanden war, noch wurde die Ausdehnung der Stadtfläche bis zu der Umwallung, die Landgraf Philipp nach 1530 anlegte, im einzelnen ermittelt. Es lag dies daran, daß schriftliche Nachrichten über solche Vorgänge fehlen. Auch geben die wenigen Stadtpläne, die erst seit dem 18. Jh. vorhanden sind, keine Auskunft¹⁷⁾. Unter diesen Umständen soll versucht werden, den Stadtgrundriß Gießens als

¹⁰⁾ Schenk a. a. O. S. 247.

¹¹⁾ F. Kraft, *Gesch. von Gießen und der Umgegend. Von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1265* (1876).

¹²⁾ S. Anm. 5.

¹³⁾ S. Anm. 3.

¹⁴⁾ K. Ebel, *Die Anfänge der Stadt Gießen*, in: *Mitt. Oberhess. Geschichtsver. N. F. 31* (1932) S. 134 ff.

¹⁵⁾ S. Anm. 6.

¹⁶⁾ H. Walbe, *Die Kunstdenkmäler in Hessen. Kreis Gießen Bd. I* (1938).

¹⁷⁾ Stadtpläne befinden sich im Oberhess. Museum, im Stadtarchiv und im Städt. Vermessungsamt in Gießen, im Staatsarchiv und in der Landesbibliothek in Darmstadt. Alle diese Pläne geben bis auf die neuesten nach 1945 die Grundflächen der Grundstücke nicht an und sind daher für städtebaugeschichtliche Untersuchungen wenig brauchbar.

Geschichtsquelle auszuwerten, wie es in den letzten Jahren für eine größere Zahl deutscher Städte geschehen ist¹⁸⁾.

Es handelt sich bei einem solchen Unternehmen darum, aus der Länge, Breite und Richtung von Straßen und Gassen, aus der Größe und Gestalt von Baublöcken, Plätzen und Grundstücksflächen, aus der Lage des Rathauses, der Kirchen, Mauern und Tore und anderer Bauten die allmählich erfolgte Bebauung der Stadtfläche festzustellen. Dies ist nur durch eine sehr sorgfältige, geschulte, unmittelbare Betrachtung des städtebaulichen Befundes möglich. Stadtpläne können als Hilfsmittel nur dann herangezogen werden, wenn sie genau vermessen sind und die Flächen sämtlicher Grundstücke anzeigen. Auch müssen zwei Voraussetzungen erfüllt sein. Die Stadt darf im Laufe der Jahrhunderte weder im ganzen noch in einzelnen Teilen zerstört oder an eine andere Stelle verlegt sein. Auch dürfen die Flächen der Grundstücke nicht verändert, weder vergrößert noch verkleinert, noch anders begrenzt worden sein. Diese beiden Voraussetzungen sind fast in allen Städten bis zu den großen städtebaulichen Zerstörungen und Wiederaufbaumaßnahmen nach dem 2. Weltkrieg gegeben. Es ist auch heute noch, selbst wenn dringende Bedürfnisse vorliegen, weder dem Gesetzgeber noch den örtlichen Behörden kaum möglich, die Eigentumsrechte der Grundbesitzer anzutasten. Es kann daher grundsätzlich angenommen werden, daß die Grundstücksflächen seit früher Zeit kaum abgeändert worden sind.

Die Auswertung des heutigen Stadtgrundrisses als Geschichtsquelle stößt jedoch in Gießen auf ungewöhnliche Schwierigkeiten. Denn er ist schon seit einem Jahrhundert an bedeutsamen Stellen verändert worden. Diese Maßnahmen müssen beachtet werden, wenn die Forschung nicht Irrtümern unterliegen soll. Es ist daher dankbar zu begrüßen, daß der Leiter des städtischen Vermessungsamtes, Herr Vermessungsrat Heinrich Schmidt, alle diese Veränderungen genau beschrieben und auch zeichnerisch dargestellt hat¹⁹⁾.

Nach den Darlegungen von Schmidt sind, wenn von weniger wichtigen Einzelheiten abgesehen wird, folgende Veränderungen im Stadtgrundriß vorgenommen worden: Die Schulstraße, die ursprünglich ein schmaler Weg bis zur älteren Stadtgrenze war, wurde erheblich verbreitert und verlängert. Die Plockstraße wurde 1894 in breiterer Führung bis zum Stadtwall verlängert. Die ältere Straße „Reicher Sand“ wurde von der Marktstraße abgezweigt und als Bahnhofstraße nach 1870 ausgebaut. Seit 1930 wurde eine umfangreiche Sanierung der Altstadt unternommen; auffällige Häuser wurden abgebrochen, Straßen wurden verbreitert, neue Gebäude wurden errichtet. Der Baublock zwischen Schloßgasse, Kirchenplatz und Marktlaubenstraße wurde 1936—39 völlig umgestaltet; die Baufluchtlinien wurden am Lindenplatz und am Kirchenplatz merkbar zurückgenommen; die Schloßgasse wurde verbreitert. Durch Bomben-

¹⁸⁾ E. Keyser, Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle, in: Studium Generale Jg. 16 (1963) H. 6, S. 345—361. Ders., Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter (1958). Vgl. auch: W. Görich, Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle, in: Zeitschrift des Vereins für hess. Gesch. 63 (1952) S. 55 ff.

¹⁹⁾ Vgl. Anm. 4.

angriffe im Dezember 1944 und im März 1945 wurden 80 % der Gebäude in der Innenstadt völlig zerstört. Dadurch wurde es seit 1948 möglich, die schon zuvor geplanten Verbesserungen im Grundriß und Aufriß der Stadt in größerem Umfange durchzuführen. Auf dem Marktplatz wurde der Baublock an der Wettergasse und diese selbst beseitigt. Auch wurden die Häuserfluchten auf beiden Seiten erheblich zurückgenommen. Dasselbe geschah in der Marktstraße, in der Neustadt, in der Georg-Schlosser-Straße, welche die Fläche der alten Burg mit dem Kirchenplatz verbindet, in der Mäusburg, am Kreuzplatz, am Seltersweg, im Neuenweg, in der Kaplangasse. Die Rittergasse wurde von der Marktstraße zur Kaplangasse verlängert. Auch die Sonnenstraße wurde verbreitert. Sehr kleine Gassen aus älterer Zeit, wie die Dreihäusergasse, die zwischen den Grundstücken Mäusburg 13 und 15 mündete, und die Kaplaneigasse, die zwischen Schloßgasse und Schulstraße auf den Kirchenplatz zuführte, wurden beseitigt. Auch wurden zahlreiche Grundstücke und Baublöcke umgelegt²⁰⁾. Gerade auf dem Gebiet der alten Innenstadt können daher die gegenwärtigen Baufluchten und Straßenbreiten zu einer städtebaugeschichtlichen Auswertung nur begrenzt verwandt werden. Trotz dieser großen Veränderungen kann jedoch der städtebauliche Befund, wie er auf einem Stadtplan im Maßstabe 1:1000 aus der Zeit vor 1948 dargestellt ist und durch mündliche Mitteilungen von Ortskundigen ergänzt werden kann, die Ausgestaltung Gießens im Mittelalter verdeutlichen.

Aus diesen Untersuchungen ergibt sich folgendes: Entlang der Straße, die über den Kapellenplatz nach Süden führte, wurde eine kleine Marktsiedlung angelegt; sie umfaßte den heutigen Marktplatz. Da von ihm zwei Straßen abzweigen, erhielt er eine dreieckige Grundfläche. Die eine Straße führt seit alters in südwestlicher Richtung zu den Wiesen und Äckern jenseits der Lahn und weiter zum Gleiberg, dem ehemaligen Sitz des Burg- und Stadtherrn; es war der heutige Straßenzug Marktstraße und Neustadt. Die Marktstraße hieß früher bezeichnenderweise Kuhgasse, weil durch sie das Vieh der Ackerbürger zu jenen Wiesen getrieben wurde. Die andere Straße verläuft über die Mäusburg zum Dorf Selters und weiter nach Butzbach und Frankfurt.

Die Marktsiedlung scheint ursprünglich nur die Fläche des Marktplatzes eingenommen zu haben. Auf der Westseite wurden die Grundstücke Marktplatz 23—13 planmäßig angelegt. Diese reichten mit ihren Hinterhöfen — es werden später dort Miststätten erwähnt — bis zu dem östlichen Wieseckarm vor der Burg; südwärts erstreckten sie sich bis zu dem schmalen Gäßchen, das von den Grundstücken 2 und 4 seitlich begrenzt war²¹⁾, es führt zu der Straße „Burggraben“ und wird zeitweise auch so bezeichnet. Die weitere Straßenflucht mit den Grundstücken 4, 8 und 10 weicht etwas zurück und reicht bis zu einem anderen schmalen Gäßchen, das zur Sandgasse führt. Dort beginnt die heutige Marktstraße;

²⁰⁾ Alle diese Veränderungen sind auf den Lageplänen bei Schmidt dargestellt; s. S. 97, 98, 104, 112, 118—121. Besonders aufschlußreich sind die Lagepläne des Marktplatzes und der Marktstr. auf S. 110—111.

²¹⁾ Die angegebenen Nummern der Grundstücke beziehen sich auf die Zeit vor 1945. Die heutigen Nummern sind als „heute“ gekennzeichnet.

sie verengte sich hinter den Grundstücken 12, 14 und 16, denen 15 gegenüber liegt. Diese Verengung deutet einen früheren Abschluß der Straße an dieser Stelle an.

Auf der Ostseite des Marktplatzes sind ebenfalls planmäßig die Grundstücke Marktplatz 5—10 und Mäusburg 1, 3 und 5 angelegt; diese werden bemerkenswerter Weise zur Straße Mäusburg gerechnet. In dieser liegen auf der Westseite die Grundstücke 10 und 12 und auf der Ostseite die Grundstücke 7, 9 und 11. Da hinter ihnen die Straße breiter wird, scheint zwischen 11 und 12 ein Abschluß gewesen zu sein.

Der große Baublock, der sich vor 1945 auf der Südseite des Marktplatzes befand, ist unregelmäßig geformt. Die einzelnen Grundstücke auf der Westseite 1, 3, 8 und 9 und auf der Ostseite 11, 4, 6 und 8 sind verschieden groß und haben zwischen sich freie Gänge. Sie scheinen nach und nach erbaut zu sein. Es ist zu vermuten, daß sie auf der Stelle früherer Marktbuden errichtet wurden. Vielleicht ist die Wettergasse, die den Baublock im Süden begrenzte, anfangs nicht vorhanden gewesen oder war anders gestaltet. Die ursprüngliche Form dieser Flächen und ihre Veränderungen können nicht mehr genau bestimmt werden. Es kann jedoch damit gerechnet werden, daß dieser Baublock anfangs nicht vorhanden war und der Marktplatz bis zur Wettergasse gereicht hat.

Da die Wettergasse in der Waagengasse — diese ist nach der Stadtwaage, die in einem Hause nach der Schulstraße zu lag, benannt worden — fortgesetzt wird, scheint diese derselben älteren Siedlungsstufe anzugehören. Sie führte nordwärts über die Schulstraße etwa bei Nr. 5/7 und die Kaplaneigasse etwa bei Nr. 9 weiter zur Schloßgasse, überquerte diese bei Nr. 5/7, bog dort westwärts um und gelangte hinter den Grundstücken 2—6 auf die Nordseite des Kirchenplatzes zum Gelände der Burg. Es ist möglich, daß die Marktsiedlung in diesem Umfang einst von einer Holz-Erde-Befestigung umgeben war; diese hätte sich am Südrande des Marktplatzes und im Zuge der Waagengasse hingezogen.

Eine solche älteste Begrenzung der Marktsiedlung wurde auch schon, wenn auch mit geringen Abweichungen, von Kraft und v. Ritgen angenommen²²⁾. Kraft schrieb: „Die ganze Stadt bestand als zur Zeit, wo sie an Hessen überging, nur aus dem Markt- und Kirchenplatz, der Schloßgasse bis an das Hochstättersche Haus (heute Schloßgasse 7), der jetzigen Schulstraße bis an das Wagegäßchen, der Mäusburg bis an das I. B. Nollsche Haus (heute Mäusburg 13) und der Kuhgasse (heute Marktstraße) bis ans E. Pistorsche Haus (früher Marktstraße 10).“ Kraft gab den Verlauf der Grenze mit folgenden Worten an: „Von der südlichen Ecke der Burg, welche sich an dem Graben zwischen den E. Pistorschen Hintergebäuden und dem D. Ebelschen Burghaus befand, zog sie dem Stadtgraben nach um die Burg, von da zwischen dem Kirchenplatz und dem Stadtgraben, zwischen dem Lindenplatz und der Schloßgasse und mit Ausschluß des früher Syndikus Benderschen, jetzt Hochstätterschen (heute Schloßgasse 7) und des jetzt G. D. Brühlschen Hauses (zwischen Schloß-

²²⁾ Kraft, a. a. O. S. 140; Ebel, a. a. O. S. 135.

gasse und Schulstraße) durch den Garten des letzteren nach dem früher von Schenkschen (heute in der Schulstraße), nachmals Geheimrat Langsdorffschen Burghaus, jetzt (1876!) städt. Schulhaus und dem Stadtwagenhaus, welche an die Ringmauer angebaut waren, dann nach den Philipp Möhlschen Hintergebäuden (heute Mäusburg 13) und auf der rechten Seite des dortigen Gäßchens an den Hintergebäuden der Häuser der Mäusburg her bis zu dem Nollschen Hause zum Ritter, von da dem engen Gäßchen an dieser Hofraithe nach und ursprünglich wahrscheinlich auf das E. Pistorsche Haus zu und an dem anderen Gäßchen bei diesem Haus hinab nach dem Stadtgraben.“

Die Bedeutung des Namens Mäusburg ist umstritten. Die einen fassen ihn als einen Spottnamen auf, wie der Name der sog. Kracheburgen, mit dem verfallende Häuser bezeichnet wurden, ein solcher war. Andere leiten ihn von dem in Gießen seit dem 15. Jh. vertretenen Familiennamen Maus ab. Bemerkenswert ist, daß der Name anscheinend erst seit 1643 überliefert ist²³⁾. Die verständlichste Erklärung hat v. Ritgen gegeben²⁴⁾. Er wies darauf hin, daß der Name zunächst nur an jenem Grundstück haftete, das neben dem älteren Selterstor lag und mit ihm baulich verbunden war. Diese Stelle wurde später von dem „Haus zum Ritter“ (heute Mäusburg Nr. 14) eingenommen. v. Ritgen bringt diese Bezeichnung mit dem an vielen anderen Orten nachweisbaren Hausnamen Mäushaus und Mushaus in Verbindung. Mit ihm wurden, wie er schreibt, frühere Wacht Häuser bezeichnet, in denen auch Waffen aufbewahrt und Zoll erhoben wurde. Solche Maßnahmen können sehr wohl in einem Gebäude neben dem Selterstor vorgenommen worden sein. Da ein solches Haus sicher aufgemauert war, mag es im Unterschied zu den in Gießen sonst üblichen Fachwerkhäusern als „Burg“ bezeichnet worden sein. Der Name Mäusburg ist nach Ritgen „so wenig von den Mäusen abzuleiten, wie der des Mäusethurms in Rhein von den Mäusen des Bischofs Hatto, sondern Mäushaus, Mushaus hieß im Altdeutschen das Waffenhaus, das Arsenal; so hatten selbst Klöster und bischöfliche Burgen ihr Mushaus, holländ. muishus (ui wie äü ausgesprochen). So heißt das Zeughaus in Amsterdam noch heute das muishus, und das Landgrafenhaus auf der Wartburg das Mushaus. Wahrscheinlich stammt der Ausdruck von dem Worte mus, altdeutsch die Masche am Panzerhemd, daher das Panzerhemd mustheil, und im Französischen muserie, das Waffenhaus genannt ist.“ Diese Ausführungen v. Ritgens können an dieser Stelle nicht weiter gewürdigt werden.

Jener Umfang der Marktsiedlung dürfte gegen Mitte des 13. Jh. erreicht worden sein. Wie die gleichmäßigen Grundflächen der Grundstücke am Marktplatz zeigen, war sie planmäßig angelegt worden. Da im Jahre 1248 ein Schultheiß und Schöffen vorhanden waren, dürfte die Siedlung damals schon eine selbständige Verwaltung gehabt haben; es wurde dies auch durch die weite Entfernung von den Pfalzgrafen von Tübingen be-

²³⁾ Kraft, a. a. O. S. 140, Schenk, a. a. O. S. 224 Anm. 69.

²⁴⁾ v. Ritgen, a. a. O. S. 44—45.

günstigt. Sie führte ein Siegel und wurde auch als „Stadt“ („civitas“) bezeichnet²⁵⁾. Die Kapelle gehörte damals zu der Stadtgemeinde.

Es ist möglich, daß die Gewährung der Selbstverwaltung durch den Stadtherrn zwischen 1245 und 1248 erfolgt ist²⁶⁾. Damals war die Herrschaft über Gießen an die Pfalzgrafen von Tübingen bereits übergegangen. Denn da die Tochter Mechthild des Grafen Wilhelm von Gleiberg und der Salome den Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen 1179 geheiratet hatte, war dieser im Erbwege in den Besitz Gießens gelangt; ihm folgte sein Sohn Wilhelm und seit 1255 sein Enkel Ulrich. Es mag sein, daß die Bewohner Gießens ihre Anerkennung als Stadtgemeinde gerade von den Tübinger Pfalzgrafen empfangen haben, da diese sich bei der weiten Entfernung von ihrem Stammlande um den Besitz an der Lahn nicht genügend kümmern konnten. Diese Schwierigkeit scheint sie auch veranlaßt zu haben, diesen Besitz 1264/65 an den Landgrafen Heinrich I. von Hessen zu verkaufen. Dieser hat die wichtige Erwerbung alsbald für sich zu nutzen gewußt.

Um sie gegen etwaige Angriffe zu schützen und für sich selbst südlich von Marburg einen festen Rückhalt zu schaffen, dürfte er eine neue Burg, das sog. „Alte Schloß“, erbaut haben²⁷⁾. Gleichzeitig wurde die Siedlungsfläche der Stadt nach Osten, Süden und Südwesten erweitert und mit einer Mauerbefestigung umgeben. Im Anschluß an die ältere Begrenzung der Marktsiedlung wurde sie von dem heutigen Grundstück Schloßgasse 7 vorgeschoben und um die neue Burg herumgeführt, sie zog sich weiter östlich von der Dreihäusergasse, wo noch in der ersten Hälfte des 20. Jh. Reste der Mauer sichtbar waren, zur Mäusburg hin, überquerte diese Straße am wohl damals erst erbauten Selterstor (bei Mäusburg 13), folgte von dort dem engen Gäßchen, das später Rittergasse genannt wurde, erreichte die Marktstraße bei dem Grundstück Nr. 17, wurde fortgesetzt von dem Grundstück Nr. 15 und zog sich zur Sandgasse hin, wo die Mauer auf die Burgmauer stieß.

Mit den Veränderungen in der Herrschaft über Gießen und mit der Erweiterung der Siedlungsfläche und der Erbauung der Stadtmauer dürften auch folgende kirchliche Maßnahmen zusammenhängen. Im Jahre 1265 erscheint zum ersten Male ein „plebanus“ als Geistlicher an der Kapelle²⁸⁾. Auch wird zu 1285 ein Friedhof bei der Kapelle erwähnt. Der Abschluß der Wohnstätten durch ihre Ummauerung scheint eine größere Verselbständigung der Stadtgemeinde gegenüber dem älteren Pfarrort Selters veranlaßt zu haben, obwohl dieser seine Pfarrechte noch behielt. Bald nach der Fertigstellung der Mauerbefestigung dehnten sich die

²⁵⁾ Schenk, a. a. O. S. 247: „Cunradus sculthetus, scabini et burgenses universi in Gizen constare facimus omnibus litteras has visuris, quod — nobis presentibus ante capellam nostram in Gizen — nostre civitatis sigillis fecimus hanc paginam confirmari.“

²⁶⁾ Wie Schenk a. a. O. S. 247 ausführt, werden in einer Zeugenreihe im Jahre 1245 in Gießen Burgmannen und Bauern und 1248 erstmalig Schultheiß und Schöffen genannt; er meinte daher, daß ihre Einsetzung in der Zwischenzeit erfolgt wäre.

²⁷⁾ H. Krüger, Das Alte Schloß in Gießen, in: Nachrichten der Gießener Hochschulgemeinschaft. Bd. 32 (1963) S. 233 ff., bes. 239.

²⁸⁾ Wyss, I Nr. 215; vgl. G. Kleinfeld und H. Weinrich, Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum (1937) S. 205.

Ansiedlungen über diese hinweg aus. Vor dem damaligen Selterstor entstand der Kreuzplatz. Er weist jene Merkmale auf, die für Plätze vor einem Tor kennzeichnend sind, indem mehrere Straßen von ihm ausgehen. Dem Lauf des Wieseckbaches folgt aufwärts die Sonnenstraße, die zwar erst später bebaut wurde, aber schon früher vor der Befestigung der Marktsiedlung dem Alten Schloß zuführte. Der Neuenweg führt nach Osten, die Kaplangasse nach Westen, der Seltersweg nach Süden. Der Name des Kreuzplatzes soll auf ein dort früher befindliches Sühnekreuz zurückzuführen sein. Der Baublock zwischen dem Neuenweg und der Sonnenstraße wurde zunächst bis zur Erlengasse besiedelt. Größere Grundstücke wurden an den beiden größeren Straßen ausgetan, so daß auf der Westseite der Erlengasse nur noch Platz für schmale, unregelmäßig begrenzte Grundstücke übrigblieb. Die auffällige Verbreiterung des Neuenweges von der Stelle ab, an der die Erlengasse bei Nr. 5/7 einmündet, weist auf eine Bebauungsgrenze vor den Grundstücken 6/8 hin. Von der Erlengasse verlief die Siedlungsgrenze über die Sonnenstraße hinweg bis zu der Mauer südöstlich der Waagengasse. Auch zwischen dem Neuenweg und dem Seltersweg bildete sich ein unregelmäßig gestalteter Baublock heraus. Die Grundstücke Neuenweg 2, 4, 14, 16 strahlen gleichsam südwärts aus.

Die Bebauung des Seltersweges zog sich erst allmählich nach Südwesten hin. Da die meisten dortigen Grundstücke weder die gleiche Frontbreite haben noch sich genau gegenüberliegen, scheint die Bebauung ohne bestimmte Planung erfolgt zu sein. Vielleicht lag zeitweise eine Grenze der Bebauung bei den Grundstücken 7/8. Dort befand sich das Spital zum Hl. Geist und zur hl. Elisabeth auf der heutigen Fläche des Grundstückes Seltersweg 7; es wird erst zu 1470 erwähnt, soll aber schon vor 1393 vorhanden gewesen sein. Ein „hospitium publicum“ ist sogar schon für 1280 bezeugt²⁹⁾. Die Bebauung könnte sich von dort über die Kaplangasse hinweg bis zur Marktstraße 7/10 hingezogen haben. Die „Stadtbach“ lag außerhalb dieser Begrenzung. Längs des Seltersweges scheint die weitere Bebauung planmäßiger erfolgt sein; die Grundstücke waren größer und gleichmäßiger begrenzt. Eine spätere Siedlungsgrenze lag kurz vor dem Verlauf der Löwengasse, die nach den Löhern (Gerbern) benannt wurde. Sie verblieb, wie die erst kürzlich angelegte Goethestraße, vor dieser Grenze. Diese überquerte den Seltersweg vermutlich bei den Grundstücken 22/23; die Verbreiterung bei dem Grundstück 19 wurde erst nach 1948 vorgenommen. Da das Siedlungsbild nordwestlich der Löwengasse und östlich der Bahnhofstraße völlig anders gestaltet ist als zwischen der Löwengasse und der Westanlage, scheint jene Fläche längere Zeit fest umgrenzt gewesen zu sein; es ist zu vermuten, daß dies durch eine, wenn auch nicht gemauerte, Befestigung geschah. Das Teufelslustgärtchen lag innerhalb dieser Begrenzung.

²⁹⁾ Ebel, a. a. O. 46, 48. Der bedeutsame Münzfund des Jahres 1951, bei dem im Gebiet des Hospitals 9 (10?) rheinische Goldgulden aufgedeckt wurden, erlaubt für das Hospital die zeitliche Ansetzung zwischen 1382 und 1433, in: H. Krüger, Vom Geld- und Münzwesen des oberhessischen Wirtschaftsraumes in alter Zeit: 125 Jahre Bezirkssparkasse Gießen (1959).

Die Plockstraße, die nach einem Gießener Bürger benannt wurde, reichte anfangs nur bis zu den Grundstücken 6/5. Die schmale Maigasse führte als Sackgasse von dem Seltersweg zu der Befestigung. Diese schloß nach Süden das Spital und die Erlengasse ein.

Inzwischen war auch die Besiedlung der Marktstraße weiter westwärts vorgeschoben. Wahrscheinlich reichte sie zunächst bis zur Einmündung der Rittergasse, die nach einem früheren Gasthaus „Zum Ritter“ in der Mäusbürg benannt ist, und schloß dann auch diese ein, nachdem ein Tor kurz vor dem Ausgang der Marktstraße angelegt wurde. Dies war die später oft genannte, 1830 abgebrochene „Stadtpforte“. Die Grundstücke in der heutigen Bahnhofstraße zwischen der Marktstraße und der Kaplangasse hießen früher „Vor der Stadtpforte“; sie lagen auf dem „Reichensand“. Diese Stadtpforte wurde mit dem Selterstor, das 1530 etwas weiter zum Kreuzplatz hin verlegt wurde, durch eine Mauer etwa im Zuge der Rittergasse verbunden. Ein Lageplan Gießens in dem Atlas von Christian Pronner aus der Mitte des 18. Jh. zeigt ihren Verlauf und den eigentümlichen birnenförmigen Umriß, den Gießen damals innerhalb seiner Mauern gehabt hat³⁰⁾.

Nach Nordwesten zu entstand die Neustadt. Sie wird zuerst 1307 genannt. Ihre Bewohner wurden 1325 den Bewohnern der älteren Marktsiedlung rechtlich gleichgestellt. Der „vicus Santgasse“ lag 1330 noch „extra muros opidi juxta ripam Wyske“.

Nachdem die Bebauung des Seltersweges bis zur Löwengasse vorgeschoben war, wurde das gesamte Gelände zwischen dem Seltersweg und der Marktstraße in die Bebauung einbezogen und aufgegliedert. Ihr Hergang ist dem späteren Stadtgrundriß nur mit großen Schwierigkeiten und Ungenauigkeiten zu entnehmen. Sie dürfte von der schon vorher vorhandenen Kaplangasse ausgegangen sein. Diese war nicht, wie seit 1948, durch einen Durchbruch mit der Rittergasse verbunden, sondern führte ohne Quergassen vom Kreuzplatz bis zur Stadtgrenze vor dem „reichen Sand“. Die Ausdehnung auf der Nordseite wurde durch den dortigen Lauf des Wieseckarmes behindert, konnte jedoch nach Süden zu durch sackartige Ausbauten vorgenommen werden. Ein solcher Ausbau war der nördliche Teil der Katharinengasse bis zu den Grundstücken 14/17; sie wurde auf beiden Seiten mit Grundstücken besetzt; dort lag ein kleines Grundstück, das als „alter Kaplan“ bezeichnet wurde, wonach die Kaplangasse ihren Namen erhalten hat. Zwei ähnliche kürzere Ausbaugeßchen lagen etwas mehr zum Seltersweg hin. Sie sind nach der Zerstörung 1944 beseitigt und bilden heute einen kleinen Platz. Die zwischen diesen Ausbauten und der Stadtbefestigung weiter südlich gelegenen Grundstücke waren durch das Teufelslustgärtchen zugänglich. Die Siedlungsgrenze verlief von der „Stadtpforte“ über die Kaplangasse bei Nr. 23/14 — ein Hof und ein Gang bei den Grundstücken 29/18 scheinen vor der Grenze gelegen zu haben — und die Katharinengasse hinweg,

³⁰⁾ Abb. des Planes bei Knauß a. a. O. S. 127, Karte Nr. 12.

auf der nördlichen Seite der Löwengasse entlang bis zu einem vermuteten Tor am Seltersweg.

Die Aufgliederung des Stadtgrundrisses nach dem Baubefund ergibt folgende baugeschichtliche Abschnitte, deren Reihenfolge aber nicht durchweg zeitlich zu verstehen ist: 1. Die alte Burgsiedlung, 2. die Kapellen-siedlung, 3. die ältere Marktsiedlung mit dem Marktplatz und mehreren Erweiterungen, 4. die Erbauung der Neuen Burg, des sog. „Alten Schlosses“ und die Ummauerung der erweiterten Stadt, 5. die Erweiterung über den Kreuzplatz hinaus, 6. die mehrmalige Verlängerung der Seltersgasse bis zur Löwengasse und die Bebauung des Bezirks zu beiden Seiten der Kaplansgasse sowie die Verlängerung der Marktstraße bis zur „Stadt-pforte“, 7. die Anlage der „Neustadt“.

Nach dem Zinsbuch von 1495 waren 240 abgabepflichtige Häuser vor-handen. Die Zahl der Einwohner wurde danach auf 1550 geschätzt ³¹⁾. Ein Rathaus wird erst zu 1455 erwähnt; es lag auf dem Marktplatz auf den heutigen Grundstücken der Firma Müller-Wipperfürth. Die Bürger-häuser waren nach den Bedürfnissen der vielfach noch Ackerbau treiben-den Handwerker, der Kaufleute und der Kleinbürger erbaut ³²⁾.

Eine bedeutende Erweiterung erhielt die kleine Stadt erst durch den Landgrafen Philipp in den Jahren 1530—33. Er wollte Gießen zu einer starken Festung machen und rechnete wohl auch mit einer Zunahme der Bevölkerung. Es wurden daher Wälle und Gräben im Zuge der heutigen Westanlage, Südanlage, Ostanlage und Nordanlage herumgeführt. Wie das dritte Selterstor weit nach Süden, so wurde auch das neue Walltor (richtiger Waldtor) weit nach Norden hinausgeschoben. Denn das ältere Nordtor erwartet man dicht nördlich des Lindenplatzes bei der heutigen Gastwirtschaft „Lindenhof“. Von hier führte, bereits außerhalb des alten Tor- und Mauerbereiches, neben der Marburger Nordstraße auch der „Asterweg“ = Achstädter Weg nordwestwärts in die Feldmark des inzwi-schen wüst gewordenen Dorfes „Achstadt“. Im Westen lag am Ausgang der Neustadt das Neustädter Tor und an der Südanlage das neue (dritte) Selterstor. Gärten und Mühlen befanden sich in der Mühlstraße und in der Schanzenstraße. Die Wolkengasse, die früher richtig Walkergasse hieß, wurde von Tuchmachern bewohnt. Die Brandgasse und der Brand-platz weisen auf die verheerende Feuersbrunst im Jahre 1560 hin, die das neue Nordviertel vernichtete. Innerhalb der neuen Umwallung wurden das Neue Schloß 1533—37 und das Zeughaus 1585—87 erbaut ³³⁾. Für die Professoren der 1607 begründeten Universität wurden Wohnhäuser in

³¹⁾ K. Glöckner, Die Gründung und die bauliche Entwicklung Gießens, in: Sieben-hundert Jahre Gießen in Wort und Bild. 1248—1948 (1948) S. 16. Nach Kraft, Ge-schichte von Gießen S. 142 waren um 1553 80 Bürger = etwa 500 Einwohner vor-handen; nach L. Zimmermann, Der ökonomische Staat S. 170 gab es um 1580 2722 Einwohner; vgl. Knaus a. a. O. S. 28.

³²⁾ K. Burkhardt, Das Alt-Gießener Bürgerhaus, in: Mitt. Oberhess. Geschichtsver. N. F. 46 (1962) S. 13 ff.

³³⁾ H. Krüger, Das Neue Schloß in Gießen, in: Nachrichten der Gießener Hochschul-gesellschaft. Bd. 30 (1961) S. 165 ff.

der Sonnenstraße und in der Neuen Bäu erbaut. Zur Verbindung mit dem „Neuweger Tor“ wurde seit 1612 der Neuenweg über die ältere Begrenzung an der Erlengasse hinaus verlängert ³⁴⁾.

³⁴⁾ Über die Baugeschichte der Stadt, vgl. ferner: K. Ebel, Geschichte der Stadt Gießen, in: Wegweiser durch die Universität Gießen und ihre Umgebung (1907) S. 35—64. Bericht über den Vortrag von W. Gravert über die älteste Anlage der Stadt Gießen, in: Mitt. Oberhess. Geschichtsvereins 30 (1932) S. 208 f. Gießen. Dokument des Lebenswillens einer deutschen Stadt, hg. vom Magistrat (1953); darin K. Glöckner, Werden und Wachsen der Stadt, S. 9 ff., sowie Pläne der Innenstadt vor und nach der Zerstörung 1944/45 S. 74 f. K. Glöckner, Gießen, in: Hess. Städtebuch (1957) S. 191 ff. Ders., Gießen, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands Bd. 4 (1960) S. 162 ff. E. Meyer, Die Entwicklung der Stadt Gießen bis zum Jahre 1800, in: Hess. Heimat Jg. 1961 Nr. 5 vom 4. März 1961.